

**Der Fuchsschwanz.**  
**Einige Bemerkungen zum Schulgedicht**  
*Videant qui nutriunt natos delicate*<sup>1</sup>

*Alexandr B. Tscherniak* (Sankt Petersburg)

Im Jahre 1925 veröffentlichte die bekannte russische Paläographin Olga Dobiaš-Roždestvensky das spätmittelalterliche lateinische Gedicht *Videant qui nutriunt natos delicate* nach einer Handschrift der Öffentlichen Bibliothek zu Sankt Petersburg<sup>2</sup>. Die Handschrift, lat. O.ch.XI, No 11, stammte aus der Sammlung von Peter Dubrovsky<sup>3</sup>. Sie soll in Polen erworben worden sein; ein tschechisches Gebet (fol. 19r: *Panno mila Maria, bud milostiva*), zwei tschechische Glossen [fol. 12 r: *Krzykanye y volanye* (ein Anruf zum Gekreuzigten und ein Gebet), *alta voce fatur* (der betrunkene Diakon)] und eine direkte Erwähnung Böhmens (fol. 11v: *Tales in Bohmeia condita sunt leges / Quod qui bene biberit, pululat ut seges*) machen jedoch ihren tschechischen Ursprung deutlich<sup>4</sup>. Darauf verweist auch ein lateinisches Gebet (Nr.7) an den hl. Hieronymus (von Prag?, gest. 1416), das es ermöglicht, die Handschrift an den Anfang des 15. Jahrhunderts zu datieren<sup>5</sup>; diese Datierung wird auch durch die Wasserzeichen<sup>6</sup> und die paläographischen Analyse bestätigt<sup>7</sup>.

Die Petersburger Handschrift enthält auch eine lateinische Erzählung über die keusche Kaiserin (Nr. 14) und ein Dutzend rhythmischer Gedichte satirischen Inhalts, welche die Missstände im Klerus geißeln, wie es in Böhmen am Vorabend der Reformation Mode war: darunter die berühmten Nr. 4 *Aestuans in animo* und Nr. 11 *Utar contra vitia carmine rebelli*. Eine kurze *Salutatio* (Nr. 13), wohl an ein Mädchen gerichtet, legt die Vermutung nahe, dass der erste Be-

<sup>1</sup> H. Walther, *Initia carminum ac versuum medii aevi posterioris latinorum* (Carmina medii aevi posterioris latina I). Alphabetisches Verzeichnis der Versanfänge mittellateinischer Dichtungen. Göttingen 1969<sup>2</sup>, Nr. 20307.

<sup>2</sup> *Analecta medii aevi*, fasc. I., ed. O Dobiaš-Roždestvensky. Leningrad 1925, 7-48, bes. 23-27.

<sup>3</sup> Siehe hierzu P. Z. Thompson, *Biography of a Library. The Western European Manuscript Collection of Peter. P. Dubrovskii in Leningrad*. In: *The Journal of Literary History* 19, n.4 (1984), 479-503.

<sup>4</sup> *Analecta* 19, 40 f.

<sup>5</sup> Ebd. 20.

<sup>6</sup> Ebd. *Anm.* 1 (seit 1396).

<sup>7</sup> Ebd. 21.

sitzer noch jung und vielleicht ein Schüler der Prager Universität war.<sup>8</sup> Auch unser Gedicht (Nr. 1, fol. 1r-2v), *Carmina de miseria clericorum* betitelt, stellt in einreimigen Vagantenstrophen das kümmerliche Leben eines mittelalterlichen Schülers dar. Die parallele Beschreibung der Leiden seines Bruders bricht gleich am Anfang ab [121 *Revertar ad alium natum iuniorem, / Qui utrum (est) miseriam passus <est> minorem, / An sua miseria superet priorem, / In hoc ego provide onero lectorem*].

Der überlieferte Text, obgleich schlicht, wie fast alle Gedichte in dieser Handschrift, enthielt für die Herausgeberin doch manche schwierige und kaum verständliche Stellen. Ihr standen mit Rat zwei ehemalige Schüler, Mitarbeiter an der von ihr geleiteten Handschriftenabteilung der Öffentlichen Bibliothek, V. V. Bachtin und G. U. Walter; zur Seite. Letzterer lieferte ferner eine vollständige kommentierte Übersetzung des Gedichtes,<sup>9</sup> die leider verschollen ist. Alle drei ahnten jedoch nicht, dass eine Handschrift mit demselben anonymen Werk in Prag aufbewahrt wurde (Prag 2637), und zwar mit einem vollständigeren Text. Darauf machte 1926 K. Strecker nach den Angaben von H. Walther in seiner Rezension aufmerksam.<sup>10</sup> Dobiaš-Roždestvensky erwähnt die Prager Handschrift dann in ihren „Poésies des goliards“, aber zu einer neuen Edition kam es nicht. In der Anthologie gab sie die Strophen 1-3, 11-16 ohne die sonst übliche französische Übersetzung wieder.<sup>11</sup> Danach ruhte in Russland die Arbeit an diesem Text. 1975 nahm M. Gasparov das Gedicht in seine Anthologie der Vagantendichtung auf.<sup>12</sup> Er selbst schaffte eine poetische Übersetzung, aber die Prager Version, die an manchen strittigen Textstellen gute Lesungen bietet, zog er merkwürdigerweise auch nicht heran.

In der Tschechoslowakei machte die Forschung bisher auch keine großen Fortschritte. J. Vilikovský (Bratislava) behandelte unser Gedicht in seiner Dissertation über die lateinische Scholarenpoesie in Böhmen<sup>13</sup>, aber die von ihm geplante Ausgabe kam wegen seiner frühen Todes nie zustande<sup>14</sup>. Er stützte sich auf die Herkunft der beiden Handschriften und äußerte mit Vorbehalten die Vermutung, dass das Gedicht selbst auch böhmischen Ursprungs wäre. Noch wichtiger ist, dass er aus der um 20 Verse längeren Fassung in der Prager Handschrift vom Schicksale des im Sankt Petersburger Gedicht erwähnten zweiten

<sup>8</sup> Ebd. 42 f.

<sup>9</sup> Ebd. 22. In ihrer später erschienenen Anthologie „Les poésies des goliards“. Paris 1931, 181, verweist Olga Dobiaš-Roždestvensky darauf.

<sup>10</sup> Neues Archiv 46 (1926) 670. Man konnte die Beschreibung dieser Handschrift schon finden in V. Truhlar, Catalogus codicum mss. Latinorum qui in c.r. bibliotheca publica atque universitatis Pragensis asservantur, I-II. Prag 1905-1906, 340.

<sup>11</sup> Dobiaš-Roždestvensky, Les poésies des goliards, 181 ff. (mit einem Vermerk: „La traduction n'est pas indispensable“).

<sup>12</sup> М. Гаспаров, Пoesия Вагантов [Vagantenpoesie]. Moskau 1975.

<sup>13</sup> J. Vilikovský, Latinská poesie žákovská v Čechách [Lateinische Scholarenpoesie in Böhmen]. In: Sborník filos. fak. univ. Komenského v Bratislave 8/61 (1932) 1-167, bes. 105 ff.

<sup>14</sup> Siehe seinen posthum erschienenen Sammelband: J. Vilikovský, Písemnictví českého středověku [Schrifttum des böhmischen Mittelalters]. Prag 1948 (mit einem Nachruf).

Sohnes erfuhr, der vom Vater zu einem Ritter in Dienst gegeben worden war. Darin sah der Bratislaver Gelehrte einen Zusammenhang mit der bekannten böhmischen Satire „Podkoní a zák“ (Stallknecht und Scholar), obgleich letztere nur eine sehr freie Überarbeitung des lateinischen Gedichtes darstellt: Die Handlung findet dort in einer Taverne statt, die beiden Jungen sind keine Brüder, und ihr Streit endet mit einer Rauferei. Seitdem erwähnt man regelmäßig das lateinische Gedicht als Quelle des böhmischen. Ansonsten wird es jedoch von der modernen tschechischen und slowakischen Forschung etwas vernachlässigt<sup>15</sup>. 1953 erschien eine tschechische poetische Übersetzung durch R. Mertlík<sup>16</sup>, jedoch ließ der erfahrene Philologe die Strophen 3 bis 8 aus, anscheinend wegen zu großer Interpretationsschwierigkeiten. Die stillschweigende Kürzung blieb anscheinend unbemerkt, und in dieser Gestalt wanderte die sonst sehr gelungene Übersetzung Mertlíks von einer Anthologie in die andere<sup>17</sup>.

Als ich 1985 dank der Bemühungen meines Kollegen Vladimír Mazhuga einen Mikrofilm aus der Prager Handschrift (SK XIV G 45, fol. 43r-45v) zur Verfügung erhielt, schien einer Neuedition nicht viel im Wege zu stehen. Jedoch ist es nötig, zuerst einige Einzelheiten zu klären und den Entstehungsort des Gedichtes festzustellen (Böhmen scheint mir von vornherein unannehmbar). Auch heute bleiben noch einige Stellen dieses merkwürdigen Gedichtes im Dunkeln. Ich möchte die Aufmerksamkeit von Kollegen darauf lenken, um vielleicht Antworten auf meine Fragen zu erhalten<sup>18</sup>. Der vorliegende Beitrag widmet sich dem Problem des „Fuchsschwanzes“.

## Der Fuchsschwanz (v. 89)

23, vv. 89-93:     *Post caudam vulpeculae pulsitat ad cenam,*  
                           *De qua nullam penitus dat papa carenam,*  
                           *Sed tum noster nobilis libenter avenam*  
                           *Cum aucis comederet vel albam arenam.*

<sup>15</sup> Vgl. W. Baumann, Die Literatur des Mittelalters in Böhmen. Deutsch-lateinisch-tschechische Literatur vom 10. bis zum 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 37) München – Wien 1978, 81 ff.; E. Petrů, Postavení skladby „Podkoní a zák“ v naší literatuře 14 století [Die Stellung des Gedichtes „Stallknecht und Scholar“ in unserer Literatur des 14. Jahrhunderts]. In: Česká literatura 36/2 (1988) 119-125. Durch die freundliche Vermittlung von Frau Dr. Z. Pospíšilova-Silagiová (Prag) bekam ich eine Bestätigung seitens Frau Prof. A. Vidmanová-Schmidtová, dass es keine weitere Veröffentlichungen über das Gedicht *Videant qui nutriunt* in Tschechien gibt.

<sup>16</sup> In einer mir unzugänglichen Anthologie „Děbel a papež“ [Teufel und Papst]. Prag 1953, 126-133.

<sup>17</sup> Zuletzt in: „Sestra Múza. Svetská poezie latinského středověku“ [Schwester Muse. Lateinische Poesie des böhmischen Mittelalters], hg. A. Vidmanová. Prag 1990, Nr. 149, S. 425 ff. und Anm. S. 599.

<sup>18</sup> Ich danke Herrn Prof. Gerhard Jaritz für eine Einladung an das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems und für die Publikation meiner Vorstudie in *Medium Aevum Quotidianum*, wie auch dem Institutspersonal für mannigfache freundliche Unterstützung.

Zu v. 89 verweist G. Walter auf *cauda soricina* bei Ducange<sup>19</sup>. Dort (II, p. 235c) finden wir das Folgende: „*Cauda retornativa, soricina*. Ita *pulsum* quemdam appellant Medici;“ mit einigen Beispielen. Also ist dieser „Mauseschwanz“ ein medizinischer Ausdruck. Da in der vorhergehenden Strophe vom drohenden Peitschen die Rede ist (22, vv. 85-88: *Gravi palmiterio territur tunc manus, / Cruentat et innocens propter virgam anus, / Nisi magni principis forte capellanus / Petat indulgentiam nec recedat vanus*), glaubte Walter, dass unsere Redensart den vor Angst beschleunigten Pulsschlag bedeuten sollte. Darauf ließ sich R. Mertlik nicht ein, sondern umging das Problem durch Kürzung: „Pak se zvoní k večerí. / Jídlo, jež je dáno, / není ani v postních dnech / církvi zakázáno“ (Dann läutet es zum Abendbrot./ Das Essen, welches gegeben wird, / ist der Kirche nicht einmal an Fasttagen verboten).

Dabei ging natürlich wohl etwas Wichtiges verloren. Ob *Post caudam vulpeculae* eine seltene und wenig verbreitete Benennung eines Teiles des spätmittelalterlichen Schulalltages war, etwa ein bildlicher Ausdruck (vgl. *lupus, asinus*<sup>20</sup> – man verwendete damals gerne die Tiernamen) für eine bloße „Putzpause“ war? Denn

- 1) *Post* + Akk. bieten sich ausgezeichnet für eine Zeitbezeichnung an; vgl. *post vinum*, „nach dem Abendbrot“, im Collège d'Harcourt in Paris (= *biberium* im Collège d'Espagne in Bologna)<sup>21</sup>;
- 2) der Fuchsschwanz, heute schon lange verschwunden, wird einmal als Reinigungsgerät erwähnt, „Zu Hof und im Regiment muß man den Staub und Unrat mit Fuchsschwänzen abkehren“.<sup>22</sup>

Es wäre nun ratsam, für diese beiden Interpretationen erschöpfendes Material vorzulegen, aber zur Zeit steht mir nur wenig zu Punkt 2 zur Verfügung. Erste Überraschung: Der Fuchsschwanz, obgleich öfters als wichtiger Bestandteil der Narrentracht dargestellt<sup>23</sup>, kommt als Reinigungsgerät nicht vor; zumindest fehlt er in der Bilderdatenbank Real<sup>24</sup>. Jedoch hilft ein zufälliger Fund, diese Lücke einigermaßen zu füllen. Es handelt sich um eine komische Szene in der „*Guardia cuidadosa*“, einem kurzem Intermezzo (*entremés*) von Cervantes:

<sup>19</sup> *Analecta* 26, Anm.2.

<sup>20</sup> F. Paulsen, *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart* I. Leipzig 1919, 25; W. Petz, *Reichsstädte zur Blütezeit 1350–1550. Alltag und Kultur im Allgäu und in Oberschwaben*. Kempten 1989, 134; L. Moulin, *La vie des étudiants au Moyen Âge*. Paris 1991, 34.

<sup>21</sup> Moulin, *La vie*. 35.

<sup>22</sup> Lehmann, *Florilegium politicum*. Lübeck 1639, 346; siehe Borchard – Wurstmann – Shoppe, *Sprichwörtliche Redensarten*, 1955<sup>7</sup>, 160; L. Röhrich, *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, I. Freiburg – Basel – Wien 1991, 483.

<sup>23</sup> Z. B. in Röhrich, *Lexikon* I, 484.

<sup>24</sup> <http://www.imareal.oeaw.ac.at/realonline>.

(... viene con el otro sacristán, con un morrión y una vara o palo, atado a él un rabo de zorra)

Soldado: ... ¿A mí con rabo de zorra? ¿Es notarme de borracho, o piensas que estás quitando e polvo a alguna imagen de bulto?

Grajales: No pienso sino que estoy ojeando los mosquitos de una tinaja de vino.<sup>25</sup>

[(... gefolgt von einem anderen Sakristan mit einer Pickelhaube und einem Stecken, woran ein Fuchsschwanz befestigt ist.)

Soldat: Mir mit einem Fuchsschwanz? Willst du mich damit als betrunken bezeichnen oder bildest du dir ein, den Staub von einer Heiligenstatue abkehren zu müssen?

Grajales: Ich bilde mir nichts ein, als dass ich die Fliegen von einem Weingefäße scheuchen muß<sup>26</sup>.]

Es geht daraus hervor, dass unser Besen mit dem Fuchsschwanz wohl für die Reinigung der Heiligenstatuen, also in Kirche und Hauskapelle, Verwendung fand<sup>27</sup>. Im „Regiment“ waren es vielleicht die Fahnen und Militärzeichen, nicht zu sprechen von der Palastausstattung. Aber was haben solche Geräte in der mittelalterlichen Schule zu tun? Die einzig mögliche Antwort ist, dass es sich dort auch um eine vorhandene Kapelle handelte. Der mittelalterliche Schultag begann und endete mit dem Gebet, danach putzte man die Kapelle, natürlich mit der *cauda vulpeculae*, und ging zum Abendbrot.

Zum Schluß noch eine weitere Bemerkung: Unser Fuchsschwanz steckt in fr. *goupillon* „Weihwedel“, das von afr. *goupil* < lat. *vulpis*, *vulpillum* herkommt. Sp. *raposa*, ein populäres Synonym von *zorra*, ein Wort von unbekanntem Ursprung, ist von sp. *rabo* „Schwanz“ (und dieses ist lat. *rapum*, vgl. d. *Rübe*) gebildet. Was aber hinter der Wendung „die Schule schwänzen“ steckt, bleibt mir unklar. Die ersten Belege scheinen erst aus dem 18. Jahrhundert zu

<sup>25</sup> M. de Cervantes, Entremeses, ed. Miguel Herrero García (Clásicos castellanos) Madrid 1966, 109, 5-7, 18; 110, 1-4.

<sup>26</sup> Vgl. Spanisches Theater II: Cervantes, hgg. M. Rapp, H. Kurz, L. Braunfels. Leipzig o. J., 82-83.

<sup>27</sup> Vgl. jedoch ein Beispiel des (in diesem Fall höchst indezenten) Gebrauchs als Wedel in Rabelais II, ch. XV „Comment Panurge enseigne une maniere bien nouvelle de bastir les murailles de Paris“ (éd. Burgaud des Marets et Rathery, I, Paris 1870<sup>2</sup>, 395): „Il faudroit tres bien les esmoucheter avec belles queues de renards, ou bons gros vietz dazes (= vits d'ânes – A. Tsch.) de Provence.“ Auch die spanische Textstelle (s. oben) lässt für unser Gerät eine sehr ähnliche alternative Anwendung zu. Eine dritte Möglichkeit bietet M. Herrero García (s. Anm. 25), indem er auf ein Inventar des Jahres 1627 aus dem Archivo Histórico Nacional aufmerksam macht, wo „dos pieles de zorras con sus palos, para sacudir el polvo“ (d. h. zwei Fuchspelze mit ihren Stecken, um den Staub zu fegen) erwähnt sind. Der spanische Gelehrte verweist in diesem Zusammenhang auf sp. *zorros*, „látigo de tiras de paño o piel que sirve para sacudir el polvo“ (Pequeño Larousse ilustrado, Paris 1920 s. v.) oder „Tiras de orillo o piel, colas de cordero etc., que, unidas y puestas en un mango, sirven para sacudir el polvo de muebles y paredes“ (Real Academia Española, Diccionario de la lengua española. Madrid 1984<sup>20</sup>, 1414 s.v., d. h. „Rolle zum Abstauben“).

stammen<sup>28</sup>. Ich sehe hinter dieser Redewendung einen faulen oder unfähigen Schüler, der von seinem Lehrer bestraft wird, die Schule zu putzen, d. h. hauptsächlich die Schulkapelle mit dem Fuchsschwanz zu reinigen. Mit der Reformation sind die Schulkapellen mit ihren Bildern und den dazugehörigen Fuchsschwänzen verschwunden, der Ausdruck aber blieb bestehen, obgleich versehen mit einem etwas veränderten Sinn: „schlecht studieren“ > „die Vorlesungen versäumen“ etc.<sup>29</sup>

---

<sup>28</sup> Siehe J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch 15 (1984) 2270 s. v. c). „versäumen“. Man leitet diese Bedeutung aus der vorigen, b) „betrügen, hintergehen“ her, aber die Schule als Gegenstand des Betrugs ist problematisch.

<sup>29</sup> Ich danke Herm Prof. Karl Brunner herzlich für die freundliche Unterstützung und sprachliche Revision meines Textes.

MEDIUM AEVUM  
QUOTIDIANUM

46

KREMS 2002

HERAUSGEGEBEN  
VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG  
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

**niederösterreich kultur**

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters (<http://www.imareal.oeaw.ac.at/mag/>), Körnermarkt 13, A – 3500 Krems, Österreich. Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: Grafisches Zentrum an der Technischen Universität Wien, Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien.

## Inhalt

|                                                                                                                                      |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort .....                                                                                                                        | 5  |
| Péter Szabó, Medieval Trees and Modern Ecology:<br>How to Handle Written Sources .....                                               | 7  |
| Krešimir Kužić, The Carving of the Solar Eclipse<br>on a Medieval Croatian Tombstone .....                                           | 26 |
| Alexandr B. Tscherniak, Der Fuchsschwanz.<br>Einige Bemerkungen zum Schulgedicht<br><i>Videant qui nutriunt natos delicate</i> ..... | 34 |
| Gerhard Jaritz, Fear and Fascination:<br>Late Medieval German Perceptions of the Turks Revisited .....                               | 40 |
| Rezensionen .....                                                                                                                    | 48 |
| Anschriften der Autoren und Rezensenten .....                                                                                        | 62 |

## Vorwort

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* widmet sich sehr unterschiedlichen Zugängen zu einer Geschichte des Alltags und der materiellen Kultur des Mittelalters, welche neuerlich den interdisziplinären Charakter des Forschungsfeldes deutlich machen sollen. Péter Szabó (Budapest) vertritt einen umweltgeschichtlichen Ansatz zur Analyse von ungarischen *perambulationes* und der in ihnen auftretenden Verwendung und Beschreibung von Landschaftselementen. Krešimir Kužić (Zagreb) beschäftigt sich mit astronomischen Erklärungsmodellen von Gestirnkonstellationen auf einem kroatischen Grabstein. Alexandr B. Tscherniak (Sankt Petersburg) bietet in einer literatur- und sprachhistorischen Analyse den Deutungsversuch des spätmittelalterlichen „Fuchschwanzes“. In einem Beitrag zum Türkenbild des Spätmittelalters in der schriftlichen Überlieferung werden unterschiedliche Konnotationsmuster in den Beurteilungen festgestellt. Alle vier Beiträge konzentrieren sich direkt oder indirekt stark auf verschiedene Varianten von Kontextualisierung, deren Berücksichtigung sich in der modernen alltagsgeschichtlichen Forschung des Mittelalters und der frühen Neuzeit als unerlässlich erweist.

Die nächsten beiden Hefte unserer Reihe werden im Frühling bzw. Frühsommer 2003 als Sonderbände herausgegeben werden. Sonderband XIII/XIV wird eine neue Auswahlbibliographie zu Alltag und materieller Kultur des Mittelalters bieten. Seit Erscheinen der letzten derartigen Publikation in *Medium Aevum Quotidianum*–Newsletter 7/8 (1986) sind doch viele neue wissenschaftliche Veröffentlichungen aus unserem Interessensbereich erschienen, und eine Neuherausgabe ist damit notwendig geworden. Sonderband XV wird Untersuchungen beinhalten, die unter der Leitung bzw. Herausgeberschaft von Aaron J. Gurjewitsch von der russischen Forschung in Bezug auf die Analyse von Bildquellen für die Kultur-, Alltags- und Mentalitätsgeschichte des Mittelalters vorgelegt wurden. – Darüber hinaus befinden sich weitere Hefte in Planung, welche wieder alltagshistorische Beiträge beinhalten sollen, die bei den Internationalen Mittelalter-Kongressen in Kalamazoo und Leeds im Jahre 2003 vorgetragen werden.

Für die Jahre 2004/2005 sind zwei weitere Themenhefte geplant, welche sich interdisziplinär, überregional und komparativ mit den Problemkreisen von „Mittelalterlicher Alltag und das Phänomen der Verkehrten Welt“ bzw. mit „Mittelalterlichen Bewertungsstrategien von materieller Kultur“ auseinandersetzen sollen. Alle Mitglieder und Freunde von *Medium Aevum Quotidianum* sind

sehr herzlich eingeladen, an diesen Bänden aktiv mitzuarbeiten und uns bei diesbezüglichem Interesse so bald wie möglich darauf bezogene Themenvorschläge zu übermitteln.

Gerhard Jaritz

Herausgeber

([gerhard.jaritz@oeaw.ac.at](mailto:gerhard.jaritz@oeaw.ac.at))